

Er scheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
bis dreispaltige Korpuszeile oder  
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction  
9—10 und 2—3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

### Sechzigster Jahrgang.

Nr. 75.

Mittwoch den 30 März

1887

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine  
Zert-Beilage (18. Forts. des Romans „Stolze  
Herzen“ von Max v. Weißenthurm).

### Zur gefälligen Beachtung! Abonnements für das nächste Quar- tal (1. April bis 30. Juni) auf das Merseburger Kreisblatt,

Amtliches Organ der Merseburger Kreis-  
verwaltung,  
werden zu dem bisherigen Preise von der Expe-  
dition (1,20 Mk.) den Ausgabestellen (1,20 Mk.)  
unsern Boten (1,40 Mk.) sämtlichen Kaiserl.  
Postanstalten (1,50 Mk.) und von den Stadt-  
und Landbriefträgern (1,90 Mk.) entgegen-  
genommen.

Das Merseburger Kreisblatt veröffent-  
licht in seinem amtlichen Theile alle  
Verordnungen und Erlasse des  
Königl. Landrathes Herrn Weidlich,  
der Polizei Behörden des Kreises  
und der Stadt Merseburg, sowie die  
Bekanntmachungen der hiesigen Königl.  
Militär-, Civil- u. städtischen Be-  
hörden, von denen wir besonders die  
für den Handel- und Gewerbe-  
treibenden wichtigen Verding-  
ungen, Verkäufe, Verpachtungen,  
Auctionen etc. hervorheben.

Im Feuilleton des Merseburger Kreisblatt  
wird der spannende Roman „Stolze  
Herzen“ von Max v. Weißenthurm im nächsten Monat  
zu Ende geführt werden und sodann die Er-  
zählung „Der Lannhofserber“ von A. von der  
Elbe folgen.

In der Sonntags-Gratis-Beilage: „Unter-  
haltungsblatt“ beginnt in nächster Nummer  
ein interessanter Roman von M. Romany „Die  
Frankenburg“, den wir jetzt schon der Be-  
achtung empfohlen haben wollen.

Monatlich zweimal wird die zweite Gratis-  
Beilage: Landwirthschaftliche Mittheilungen „Der  
Oekonom“ dem „Kreisblatt“ beigegeben.  
Anzeigen jeder Art finden durch das „Merse-  
burger Kreisblatt“ außer in Merseburg nament-  
lich auf dem Lande eine große, erfolgreiche Ver-  
breitung.

### Expedition des Kreisblatt.

### Politische Mittheilungen.

— Zum Geburtstag des Kaisers hat das ge-  
samte Material für die neuformirten deutschen  
Truppenheile bereits fertig gestellt und die be-  
zügliche Meldung dem Kaiser erstattet werden  
können.

— Es ist seiner Zeit mitgetheilt worden, daß  
am 90. Geburtstag des Kaisers Fürst Bismarck

und Graf Moltke in besonderer Audienz em-  
pfangen wurden. Bei dieser Gelegenheit sind  
dem Feldmarschall die Brillanten zu dem Sterne  
der Groß-Komthure mit Schwertern des Haus-  
ordens von Hohenzollern verliehen worden. Der  
Reichszanzler befindet sich schon im Besitze dieser  
hohen Auszeichnung.

— Der preussische Finanzminister Herr von  
Scholz hat, wie nun bestimmt mitgetheilt wird,  
einen neuen Branntweinsteuer-gesetzent-  
wurf ausgearbeitet, der jedenfalls noch in dieser  
Session an den Reichstag gebracht werden soll.  
Vorläufig entbehren also die Gerüchte von  
Rücktrittsgeheugen des Ministers entschieden  
der Begründung.

— Zur Vorgeschichte des Kulturkampfes schreibt  
die Nordd. Allg. Ztg.:

„Die preussische Regierung bemühte sich 1872 gegen das  
feindselige Auftreten der Centrumspartei, deren Abgeordnete  
wesentlich geistlichen Einflüsse ihre Wählige verbanden, die  
Intervention des päpstlichen Stuhles anzurufen. Ihre Vor-  
stellungen, die sie durch den damaligen Geschäftsträger,  
Grafen von Tauffkirchen, machen ließ, fanden sowohl bei  
dem Cardinal Antonelli, wie bei dem Papste Pius selbst  
in der ersten Zeit wohlwollende Aufnahme. Beide sprachen  
ihre Mißbilligung zu dem Verhalten der Partei aus, eine  
Mißbilligung, welche auch in Deutschland bekannt wurde.  
Diese guten Beziehungen zwischen der preussischen Regierung  
und dem Papste bedrohten das Centrum in seiner Existenz.  
Dasselbe entsandte eine Deputation nach Rom, unter deren  
Mitgliedern insbesondere Fürst Löwenstein seinen Einfluß  
aufbot, um den Cardinalstaatssekretär und den Papst auf  
die Seite des Centrum gegen die Regierung zu ziehen.  
Die Einwirkung des Fürsten Löwenstein hatte Erfolg.  
Cardinal Antonelli gab zuerst seine stillere Mißbilligung  
dem Centrum gegenüber auf, wiewohl den Beschwerden der  
preussischen Regierung mehr und mehr aus, bis er endlich  
vor die entscheidende Frage gestellt, ob die Kurie sich ent-  
schließen wolle, mit der regierungswidrigen Partei zu  
brechen und ihre Angriffe auf die Regierung zu verhindern,  
eine entscheidende ablehnende Antwort gab. Mit derselben  
hatte das Centrum sein Ziel erreicht und die bis dahin  
bestandenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen der  
Regierung und dem Papst zerfiel.“

— In einer etwa 2 1/2 stündigen Sitzung erlegte am  
Montag der Reichstag die dritte Beratung des Etats.  
Eine Generaldebatte fand nicht statt; auch waren es nur  
wenige Specialdebatte, an welche sich eine Debatte anknüpfte.  
Beim Etat des Auswärtigen Amtes erklärte der Vertreter  
desselben auf Anregung aus dem Hause, daß seitens der  
Behörden alles Zulässige geschehe, um dem vererblichen  
Näbdenhandel, welcher namentlich nach den holländischen  
Häfen hin betrieben werde, zu steuern. — Betreffs einiger  
bei dem Etat des Reichsamts des Innern, Staats-  
minister von Bötticher, daß die Regierung die Form  
der Berichte der Fabrik-Inspektoren, welche dem Reichs-  
tage zu erstatten sind, ganz von dessen Wünschen abhängig  
mache, und ferner, daß die Enquete über den Umfang  
der Branntweinsteuererlässe eine Abnahme derselben erge-  
ben habe, daß aber trotzdem eine Umfänge an die Bundes-  
regierungen ergangen sei, ob eine Aenderung der Gesetz-  
gebung auf diesem Gebiete notwendig sei. Beim Etat  
der Post- und Telegraphenverwaltung wurde der Wunsch  
ausgesprochen, die Postanstalten zu Annehmlichkeiten für die  
Kommunalparlamente zu machen, um so den eigentlichen  
Zweck, welchen die selber vom Reichstage abgelehnte Post-  
parlamentsvorlage verfolgte, zu erreichen. Im Allgemeinen  
sah dieser Gedanke sympathische Aufnahme, während die  
ablehnende Haltung einer Postparlamentsvorlage gegenüber  
auch heute wiederum hervortrat. Der Staatssecretair des  
Reichs-Postamts Dr. v. Stephan erklärte, daß die  
Frage, ob und mit welchen Aenderungen ein neuer Post-  
parlamentsentwurf dem Hause etwa vorzulegen, gegenwärtig  
der Eröugung des Bundesraths unterliege. — Der Etat

wurde demnach im Ganzen gegen die Stimmen der we-  
nigen anwesenden Socialdemokraten vom ganzen Hause  
genehmigt und schließlich das bisherige Präsidium durch  
Bischof auf Antrag des Abg. Windthorst für die Dauer  
definitiv gewählt.

— Die Osterferien des deutschen Reichstages  
begannen gestern, nachdem das Präsidium durch  
Akklamation definitiv wiedergewählt ist. Das  
preussische Abgeordnetenhaus beginnt seine Ferien  
Donnerstag, so daß die Kirchenvorlage erst nach  
Ostern zur Berathung gelangen wird. Die ab-  
gelehnten Abänderungsanträge des Bischofs von  
Fulda werden im Abgeordnetenhause wiederholt  
werden.

— Ueber das Abschiedsgesuch des deutschen  
Botschafters Herrn von Keudell wird der  
„Westf. Ztg.“ aus Rom geschrieben, daß derselbe  
schon im Jahre 1882 bei dem erstmaligen Ab-  
schluß der Tripelalliance in die Bedingungen  
derselben nicht eingeweiht war. Herr von Keu-  
dell war 14 Jahre in Rom Botschafter. König  
Humbert schätzte ihn als Freund des deutschen  
Kronprinzen und des Reichszanzlers, sowie als  
Ehrenmann und aufrichtigen Rathgeber. Die  
Königin bewunderte seinen feinen künstlerischen  
Sinn und seine ungewöhnliche musikalische  
Meisterchaft. — Als Nachfolger des Herrn von  
Keudell wird Herr von Radowiz, der deutsche  
Botschafter in Konstantinopel genannt.

— Am Sonnabend ist das Vierteljahr abge-  
laufen, während dessen nach dem Tode des Fürst-  
bischofs dem Breslauer Domkapitel das Wahl-  
recht zustand. Die nach Berlin überfandene  
Kandidatenliste ist aber noch nicht zurück, der  
erledigte Stuhl wird also doch wohl durch Wahl  
Seitens des Domkapitels besetzt werden.

— Ueber die Mission des Monsignore Galim-  
berti wird der W. A. Z. gemeldet: Galimberti  
soll die Bischofe im Auftrage des Papstes ver-  
anlassen, eine friedliche Haltung der katholischen  
Presse zu erwirken.

— Erziehungswahl im oldenburgischen Wahlkreise  
Barel zum Reichstage: Stichwahl zwischen Trä-  
ger (frei) und Thünen (natlib.)

— In der ersten Sitzung der Kommission des  
preussischen Herrenhauses zur Vorberathung des  
Antrages von Kleist-Regow betreffend die Selb-  
ständigkeit der evangelischen Kirche waren Ver-  
treter der Regierung nicht erschienen. Es fand  
eine längere Generaldiscussion statt. Die zweite  
Sitzung fand Montag Abend statt.

— Die neue Branntweinsteuer vorlage liegt  
bereits dem Kanzler vor.

— Der päpstliche Monteur de Rome läßt  
sich aus Berlin telegraphisch über den wohl-  
wollenden Empfang berichten, welcher Mgr.  
Galimberti zu Theil geworden ist. Es wird  
namentlich auch der gnädige Empfang durch den  
Kronprinzen und die Verleihung des Großkreuzes  
des Rothen Adlerordens an den päpstlichen Ge-  
sandten hervorgehoben.

— Monsignore Galimberti hatte eine Unter-  
redung mit einem Vertreter der Köln. Zeitung.  
Galimberti sagte, mit Annahme der jetzigen  
Kirchenvorlage sei der Kulturkampf zu Ende,

der Friede zwischen Preußen und der römischen Kurie vollzogen. Den Führern des Centrums sei diese Auffassung kundgegeben. — Wenn das hauptsächlich richtig ist, wäre die Centrumpartei kaltgestellt. — Galimberti ist Sonntag Nachmittag von der Kaiserin empfangen und am Abend über München nach Rom gereist. Der Papst hat die Genehmigung zur Annahme des Galimberti verliehenen Rother Adler-Ordens erteilt.

— Im württembergischen Herrenhause theilte Minister von Mittnacht auf eine Anfrage mit, daß die bayerische Regierung dem Project einer Bodensee-Gürtelbahn zur Zeit ablehnend gegenüber stehe. Vielleicht werde man später darauf zurückkommen.

— Die deutsche Reichsregierung hat der französischen Regierung ihren Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag des Kaisers ausgesprochen.

— Die Kreuztg. hatte kürzlich mitgetheilt, der Abg. Bödel sei deshalb aus einer Studentenverbindung s. B. ausgeschlossen, weil er bei einem Toast auf den Kaiser sitzen geblieben. Das Blatt schreibt, die Meldung werde ihr bestätigt.

— In Spanien gährt es wieder. Es ist eine weiterverzweigte republikanische Verschwörung entdeckt worden, die namentlich die Aufreizung der Armee gegen die Regierung bezweckte. In Madrid und anderen großen Garnisonstädten wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, doch kamen Ruhestörungen nicht vor. Große Massen aufrührerischer Proklamationen an die Armee wurden konfisziert. — Gegen 80 Personen sind verhaftet.

— Der Kaiser Franz Joseph hat dem Grafen Taaffe das Großkreuz des Stephansordens, dem Finanzminister Dunajewski das Großkreuz des

Leopoldordens und dem Kultusminister von Gautschi den Orden der Eisernen Krone verliehen. Die Verleihungen werden als Demonstration für die Stellung des Kabinetts über den Parteien gedeutet.

Das Herrenhaus in Wien nahm das Bankgesetz nach der Regierungsvorlage an.

In Pest hielten etwa 800 Studenten eine Versammlung ab und beschloffen, dem ungarischen Reichstage eine Petition zu überreichen, damit derselbe die ungarische Commandosprache bei den ungarischen Regimenten durchsetze. Ein Student deklamirte ein in Massen vertheiltes aufreizendes Gedicht, das von der Polizei beschlagnahmt wurde. Darauf zerstreute sich die Menge in Ruhe.

— Die von verschiedenen russischen Blättern verbreitete Nachricht, Geheimrath Rasow habe wegen seiner Hekereien eine Verwarnung erhalten, ist bisher nicht bestätigt worden und wird auch wohl nicht bestätigt werden.

Der Gar hat die Ergebenheitsadresse der Petersburger Studenten durch folgende sehr resignirte klingende Antwort erwidert: „Ich danke der Universität und hoffe, daß sie durch die That und nicht bloß auf dem Papier ihre Ergebenheit beweisen und sich bemühen wird, den schweren Eindruck zu verwischen, welchen die Beteiligung der Studenten an dem jüngsten verbrecherischen Plane auf Alle ausgeübt hat. Möge Gott die Universität zu allem Gutem segnen.“

— In Bulgarien hat eine ungemein lebhaft bewegte Bewegung für den Fürst Alexander Platz gegriffen. Zahlreiche Vereine haben seinen Namen angenommen und bei jeder Gelegenheit wird sein Name öffentlich verherrlicht. Minister Stolow reiste nach Wien, seine Reise soll mit der Thronfolgefrage zusammenhängen.

In Ruffisch-Reni dauern die Freischarenensammlungen unter russischem Schutz ganz offen fort. Auch in Burgas wird ein Handreich der Russenfreunde befürchtet. Erinnert wird daran, daß Capitän Rabotow, der Anführer des ersten Putischen in Burgas, im Verhör laut sagte: „Alles, was ich gethan, habe ich auf höheren Befehl gethan!“ Jetzt sammelt Rabotow bei Konstantinow Bänden. Auch wohl auf höheren Befehl!

### Aus der Stadt und Umgebung.

\*\* Fein aufmerksam soll man zum ersten April sein, das nicht ein lustiger Bekannter den Ahnungslosen in den April schickt. Das giebt ja hernach ein herzliches Lachen, aber zuerst auch einen kleinen Aerger. Gar zu arg darf der Spaß nun freilich nie sein, denn es giebt Späße, die so viel Unheil anrichten können, daß dem schlauen Anführer zu guter Letzt die Augen übergehen. Und ein Wenig kann man dann schon noch an den Mann denken, dessen Wiegenfest ein launiges Geschick gerad' auf den ersten April festgelegt hat. Der Mann ist der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck, der in diesem Jahre 72 Frühlinge zählt. Auch der eiserne Kanzler ist in seinem langen Leben vor Aprilschabernack nicht bemahrt geblieben, aber recht tüchtig hat er's doch wieder heimgesucht, und das ist am Ende die Hauptsache. Von dem märkischen April hält man ja nun nicht viel, obgleich er eigentlich besser, als sein Ruf ist. Insofern, das kann ein Jeder machen, wie er will. Was er aber auch im April und allen folgenden Monaten halten soll, darauf wollen wir jeden unserer Leser noch einmal kurz und freundschaftlich aufmerksam gemacht haben, nämlich diese Zeitung. Sie hat ihm allen Sturm und Drang der verfloffenen Monate treu vor Augen geführt und

### „So ist es!“

(Dem Amerikanischen nachgeköpft.)

(Schluß.)

Einer unserer Zeitgenossen, Tom Wilkins, ein guter, aber vorwärtiger Junge, hatte sich einmal Abends beim Wein verschworen, das Buch zu entwerfen, nur für eine Stunde, um zu sehen, was es enthalte. — Aber am andern Morgen, wieder nüchtern geworden, sagte er uns aufrichtig: „Rein, ich kann's nicht thun, denn einmal habe ich nicht das Herz dazu, unsern „So ist es“ zu kränken, und dann — dann habe ich auch nicht den Muth dazu, denn merkte er's, so würde er den letzten Knochen in meiner Haut zerschlagen, dies bin ich gewiß!“ Und doch war Tom Wilkins kein Feigling, denn er war es, der unseren guten Korporal Johnson, als er damals, durch den Fuß geschossen, fiel, den verfolgenden Feinden abgejagt und ihn allein aus dem Kugelregen getragen hatte. — Und so blieb uns der Mann ein Räthsel.

Endlich waren die Vorbereitungen zum erneuerten Angriff beendet. Man hatte uns aus dem Norden 100 000 neue Uniformhosen geschickt mit 200 000 Beinen darin, natürlich die kurzen Beine in den langen Hosen und die langen Beine in den kurzen. Endlich sollte es wieder vorwärts gehen. Unsere Brigade hatte Marschbefehl für den nächsten Morgen.

Am Abend stieg ich auf einen bewaldeten Hügel, von dem aus man die langen Linien des Lagers überschauen konnte; es begann zu dunkeln hier und da tauchten Lichter auf, wurden immer mehr und mehr und bezeichneten die langen Zeltreihen, in denen seit Monaten Hunderttausende zusammengehalten wurden durch eine Idee, um nun vorwärts zu stürmen, wenn auch für viele Tausende, in den sichern Tod — für eine Idee! Schauend, sinnend und träumend saß ich auf einem Baumstamme, als ich meine Schulter leise berührt fühlte und „So ist es“ vor mir stand. „Ich bin Ihnen gefolgt, Herr, wollen Sie mich anhören?“ sprach er.

Ich staunte wie über eine Statue, die plötzlich zu reden begonnen hätte, rückte auf dem Baumstamme, um ihm neben mir Platz zu machen und lud ihn zum Sprechen ein. Er sagte:

„Sie sind immer gut und freundlich zu mir gewesen, und Sie sind ein Gentleman, darum wende ich mich an Sie. Ich weiß nicht, was Sie und die anderen von mir denken, aber ich

kann Sie versichern, daß John Helfer ein ehrlicher Mann ist.“

„Was wir auch immer anfangs gedacht haben mögen, so wissen wir nun doch schon lange, daß es wenig braverer Kerle im Lager giebt, als Sie, wenn wir auch sonst nicht viel von Ihnen wissen.“

„Um Ihnen das zu sagen und um Sie um etwas zu bitten — darum bin ich gekommen. — Ich bin der Sohn des Lehrers in Dorfe Mainnuth im Staate Maine und als mein Vater gestorben, nachdem er mir eine gute Erziehung gegeben hatte, wurde ich sein Nachfolger. Die Mutter hatte ich schon früh verloren, Geschwister nie gehabt. Ich stand allein, fühlte mich aber nicht einsam. Es war der Wille Gottes, den ich zu erfüllen trachtete, indem ich die Kinder lehrte, was man mich gelehrt hatte. Vor bald acht Jahren, um das Johannisfest, trat ein kleines, blaßes Mädchen in die Schule ein. Ihre Eltern waren kurz vorher gestorben, sie war kränklich und hatte einen rohen Vormund. Ich lehrte sie wie die anderen. Es kam der Winter, er verging und es ward Frühling und wieder deckte der Schnee die Felder, um sie wieder ergrünen zu lassen. So vergingen sechs Jahre und es kam der Tag, wo Mary Ford, nun siebzehnjährig, groß, schlant und rosig, zum letztenmale die Schule besuchte. Es war wieder ein Abend um Johanni, die Kinder waren fortgegangen, ich stand im Schulzimmer allein. Da plötzlich fühlte ich mich einsam. Hier auf dem Bulte lagen noch ihre Bücher wohlgeordnet zum Abholen bereit. Sie aber war gegangen. So wahr mir Gott helfe, jetzt erst erfuhr ich, daß ich sie schon lange liebe! Es zog mich zu ihren Büchern hin; oben auf lag eine lateinische Grammatik, die ich ihr vor Jahren geschenkt hatte. Ich ergriff das Büchlein und blätterte darin und gedachte vergangener Zeiten und meiner Liebe; da fand ich von ihrer wohlbekannten Schrift auf dem weißen Rande die Worte geschrieben: „Lieber John“ — doch hatte sie dieselben wieder durchgestrichen, um sie unleserlich zu machen. Rein, das ist nicht, das kann nicht sein, das wäre Unrecht, sagte ich mir, sie so jung, ich doppelt so alt, sie die Schülerin, ich der Lehrer, nein, das darf nicht, kann nicht, wird nicht sein! Und so vernied ich sie, wich ihr aus auf allen Wegen und verlagte meinem Auge die Freude, sie zu sehen. Gar gern wäre ich fortgezogen mit den Freiwilligen in den Krieg — aber ich konnte nicht fort aus ihrer Nähe — ich hatte sie so lieb! Da kam sie eines Tages

selbst zu mir, schüchtern, zaudernd, setzte sich auf das Bänkchen zu meinen Füßen, auf dem sie so oft gelesen und fragte mich, ob und warum ich sie denn nicht mehr so lieb habe wie sonst? Da ward ich schwach und zeigte ihr die zwei Worte in dem Buche, das ich zurückbehalten hatte und fragte sie, warum sie sie geschrieben und wieder ausgestrichen habe? Sie antwortete nur, indem sie hoch erröthend die Worte hundertmal wiederholte, bis ich meine Arme ausstreckte und sie sich an mein Herz schmiegte, wie ein Vogel in sein Nest. — So waren wir denn verlobt! Aber der Vormund wollte unsere Verbindung nicht zugeben, verbot mir das Haus; wir sahen uns nur flüchtig bei Nachbarn. Und es ging wieder ein Jahr ins Land. Manches änderte sich im Dorfe. Da kam des Rektors Sohn von der Universität nach Hause, ein tüchtiger und hübscher junger Mann, doch konnte ich kein Herz zu ihm fassen. Nach einer Weile sagten sie im Dorfe, daß Marys Vormund ihm sehr entgegenkomme, weil er ihre Verbindung mit ihm wünschte. Ich ladete nur dazu, sie hatte mir ja gesagt, daß sie mich liebe! Es kam der Tag vor meines Vaters Sterbetag. Ich ging, wie alle Jahre, auf den Kirchhof um des Vaters Grab zu schmücken. Dieses stand knapp an der Mauer, an welcher der Dorfweg vorbeiführt. Es dunkelte. Da, während ich über den Hügel gebeugt war, um einiges Unkraut zu entfernen, da hörte ich jenseits zwei Stimmen im Gespräch — und eine von ihnen war ihre Stimme, Marys Stimme; abgebrochen, schluchzend, tief ergriffen hörte ich sie die Worte hervorstoßen: „Rein, nein, es kann, es darf nicht sein, nie, nie, wir müssen uns scheiden für ewig! Leb wohl! Leb wohl!“ — Erst als der Morgen graute, verließ ich das Grab, trat in mein Haus, nahm das kleine Buch und bin nun hier. — Sollte mir was zustossen in der Schlacht, dann möchte ich nicht, daß das arme Ding in den Roth getreten werde, dann nehmen Sie es zu sich, mir zuliebe und dem Mädchen zuliebe, das mir treu blieb, ohne mich zu lieben. Wo immer sie auch sei zu dieser Stunde: „Gott segne sie!“

Als wir Arm in Arm zu Lager hinabstiegen, brannten die Wachtfeuer niedrig in der Ebene und längs der Hügel, und so weit das Auge reichen konnte, lagen die Reihen der Zelte still im Mondenschein.

Kurze Zeit darauf befanden wir uns beinahe in denselben Stellungen wie vor der ersten

wir haben im ersten Quartal dieses Jahres in der That unruhige Stunden genug gehabt und rechnen zuverlässig darauf, auch in der Folgezeit ein gern gesehener Gast zu sein. Mit dem 1. April beginnt das neue Quartal und namentlich die auswärtigen Abonnenten, welche versäumt haben, bis zu diesem Tage das Abonnement zu erneuern, schicken sich kräftig in den April, denn es giebt dann keine Zeitung. Excellenz von Stephan ist ein sehr kluger Herr, aber bis zum Gedankenlesen hat er's doch noch nicht gebracht. Also schwarz auf weiß muß bestellt werden.

\*\* Am vergangenen Sonntag Nachmittag hielt im Saale des „Herzog Christian“ hier selbst der vor Kurzem gegründete hiesige Zweigverein des deutschen Privat-Beamten-Vereins unter seinem Vorsitzenden, Herrn Calculator und Agent Sunkel, eine öffentliche Versammlung ab, deren einziger Gegenstand ein Vortrag des Hrn. Dr. Richter-Galle, „über Zweck und Ziele des Vereins“ war. Der vor ca. 7 Jahren in Magdeburg gegründete deutsche Privat-Beamten-Verein sei aus der richtigen Erkenntniß, daß auch für die so zahlreichen und gefährdeten Privat-Beamten betreffs ihrer Invalidität und ihrer Hinterbliebenen eine Fürsorge geschaffen werden müsse, hervorgegangen und sei seitdem in ganz Deutschland, besonders Süddeutschland, schon jetzt in einigen achtzig Zweigvereinen mit ca. 7000 Mitgliedern vertreten, auch die Allerhöchste Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers sei demselben durch Verleihung der Corporationsrechte zu Theil geworden. Der Zweck des Vereins sei ein dreifacher: 1) wolle der Verein das Ständebewußtsein seiner Mitglieder durch collegialischen Verkehr heben, 2) wolle er seinen Mitgliedern in Zeiten der Noth (Krankheit, Stellenlosigkeit pp.) durch Unterstützung und Stellennachweis pp. zu Hülfe kommen, 3) wolle er für die Zukunft seiner Mitglieder durch Pensionen und Unterstützung der Hinterbliebenen sorgen. Sehr wesentlich sei, daß bei der Versicherung in der Vereinskasse, welche in beliebigen Quoten er-

Schlacht von Bull's Run. Mit dem Feldglas konnten wir die feindlichen Linien genau überblicken. Unsere Vorposten plänkelten fortwährend mit den Südländern. Wir hatten Jägergräben gemacht, in denen wir lagen, und hatten jeden einen Namen gegeben. Einer hieß „Die Pfefferbüchse“, ein anderer „Der Fuchsbau“, ein dritter „Das Teufelsbett“. Andere erhielten wieder Frauennamen, denn der Soldat ist stets galant. Wir hatten ein Fort „Mathilda“ und einen „Soufflewall“. Das klang recht hübsch und lustig, war aber in der That ein ernstes Pfänderpiel, denn gar oft blieb einer liegen in dem Jägergraben, einfach weil er todtgeschossen war. John Helfer verrichtete seinen Dienst mit einem freudlosen, doch freundlichen Lächeln für Jedermann. Auch wenn die Kugeln dicht um ihn einschlugen, hatte er nur dieses stumme Lächeln. Wenn ich ihn so ruhig und still vor mir sah, konnte ich kaum glauben, daß dies derselbe Mann war, der mir an jenem Abend am Botomac die Geschichte seiner Liebe und seiner Trauer erzählt hatte, in schlichten und doch so berebten Worten, daß sie sich tief in mein Herz eingegraben hatten.

„So ist es“ ist heut Nacht angeschossen worden!“ rief Will, indem er athemlos in unser Belt stürzte.

„Was?“

„Schuß durch die Brust —“

„Schwer verwundet?“

„Schwer!“

Ich wußte es wohl, auch ohne ihn zu fragen — ich wußte wohl, daß er niemals die Absicht gehabt hatte, nach Neu-England zurückzukehren! Als ich ihn im Verbandzelt fand, kniete der Arzt an seiner Seite und schnitt sorgfältig die Brust seines Todes auf. Die lateinische Grammatik fiel blutig und zerstückt zu Boden. Ich hob sie auf und legte sie in seine Hand. Eifrig schlossen sich seine Finger darüber, das Leben ebnete rasch. Als der Arzt sich erhob, sagte er traurig, aber fest:

„Mein armer Junge, wenn Ihr noch was zu sagen habt, so sagt es gleich, denn Ihr seid bald fertig mit dieser Welt!“

Da wendete mir John Helfer langsam sein Auge zu, und das alte Lächeln spielte über seine Lippen, als er hauchte: „So ist es!“

folgen könne, durchaus keine Verwaltungskosten in Anrechnung gebracht würden, und daß man die Kasse so sicher, als nur möglich, gestellt habe. Die Forderung, welche der Verein an seine Mitglieder stelle, sei eine verhältnißmäßig geringe und betrage pro Mitglied auf's Jahr 6 M. und 3 M. Eintrittsgeld. Letzteres fliehe zum Reservecfonds. Aus den Beiträgen würden die Unterstützungskosten, die Kosten für das Bureau und die Herstellungskosten der Monatschrift, welche jedem Mitgliede unentgeltlich zugestellt werde, bestritten. Der Herr Vortragende schloß mit dem Wunsche, daß der deutsche Privat-Beamten-Verein überall da, wo es noch nicht geschehen, Wurzel fassen möchte zum Segen der betreffenden Beamten.

\*\* Im Vormittags-Gottesdienst des letzten Sonntag wurde in der Stadtkirche den Besuchern des Gotteshauses ein ganz besonderer Genuß dadurch zu Theil, daß Frl. Margarethe Spott aus Dresden die Arie aus „Der Tod Jesu“ zum Vortrag brachte. Herr Organist Ratich hatte die Orgelbegleitung übernommen. — Die junge talentvolle Sängerin beabsichtigt in nächster Zeit in einem größeren Concert aufzutreten.

\*\* Im „Lidol!“ findet Mittwoch Abend das 6. und letzte Abonnements-Concert, ausgeführt vom Trompetercorps, statt.

\*\* Die Ziehung der 1. Klasse 176. Preussischer Klassenlotterie beginnt am 4. April früh 8 Uhr.

\*\* Die Bahnhofs-Restaurations zu Mülcheln soll vom 1. Mai d. Jz. ab verpachtet werden. Submissions-Termin ist Sonnabend den 16. April, Vormittags 11 Uhr, bei dem königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amt zu Weissenfels.

\*\* Vom 1. April d. Jz. ab erhält die Personenpost von Lauchstädt nach Merseburg folgenden veränderten Gang: aus Lauchstädt 8<sup>15</sup> N., aus Bündorf 8<sup>45</sup> N., in Merseburg 9<sup>25</sup> N. Für die umgekehrte Richtung tritt eine Aenderung nicht ein.

#### Todesfälle.

— Der ehemalige bairische Minister Bischof Monrab ist in Kopenhagen gestorben.

— Die Gemahlin des Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Stauffenberg ist in Palanza an einem Lungenleiden gestorben.

#### Personalien.

— Lord Rosebery, der kürzere englische Minister des Auswärtigen, ist in Berlin angekommen.

— Der deutsche Ministerresident in Marocco, Teska, ist auf seinen Wunsch in den Ruhestand versetzt worden.

— Der Major von Weyer, der bekannte bisherige Leiter des kaiserlichen Maralles in Berlin, ist in das 15. Infanterie-Regiment als stadtmäßiger Major versetzt; seine Stelle ist dem bisherigen Lehrer in der Militär-Schule, Rittmeister Parker, übertragen.

— Die Prinzessin Mathilde von Sachsen ist an einer leichten Form von Nötzeln erkrankt.

#### Vermischte Nachrichten.

\* In dem Befinden des Kaisers war am Montag eine wesentliche Besserung eingetreten. Der Kaiser stand um 11 Uhr auf. Unterleibschmerzen, welche aufgetreten waren, sind ganz verschwunden. Dagegen ist die durch Zugluft entstandene Entzündung des linken Auges noch andauernd. Nach der Kreuzzeitg. ist die Oeffnung des Auges nur möglich nach vorheriger Anseuchung mit Wasser. Die Entzündung hat aber nach ärztlichem Ausspruch nichts Bedenkliches. Montag ließ sich der Kaiser vom Chef des Civilcabinet's und vom Geh. Hofrath Bork bereits wieder Vorträge halten. — Die Einsegnung der beiden jüngsten Töchter des Kronprinzen findet am 5. April in der kleinen Kapelle des kronprinzlichen Palais statt. — Der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern sind Montag von Madrid in Lissabon angekommen.

\* Der Prinz-Regent von Bayern hat mit Rücksicht auf den Zustand des Königs Otto angeordnet, daß bei Festlichkeiten und dergl. von rauschenden Huldigungen für den König abgesehen sei.

\* Der Neffe des Papstes, Graf Pecci, ist bei einer Spazierfahrt in Rom in eine Grube gestürzt und hat sich leicht verletzt. Er will gegen den Gemeinderath von Rom die Schadenersatzklage anstrengen.

#### Berichtigung.

In gestriger Nummer hat sich unter „Provinz und Umgegend“ ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen. Der in Mühlhausen verstorbenes Ommatal-Director, welcher früher in Merseburg amtierte, heißt resp. hieß: Dierwald und nicht wie in betr. Notiz zu lesen ist „Diermann.“

## Anzeigen.

### Nationaler Verein der deutschen Mittelparteien.

Zur Feier des Geburtstags des Fürsten Bismarck und der Gründung des Vereins werden die Mitglieder zum 1. April, Freitag, Abends 8 Uhr nach der Kaiser Wilhelmshalle eingeladen. Tagesordnung: 1) Rechnungslegung und Berichterstattung. 2) Festfeier im geselligen Zusammenbleiben.

### Höhere Töcherschule.

Der neue Cursus beginnt Montag, den 18. April, und es sind die neuen Schulkinder um 9 Uhr Vorm. den betr. Klassen zuzuführen. Merseburg, den 28. März 1887.

Block, Rector.

### Handwerker-Fortbildungsschule.

Der neue Cursus beginnt Sonntag, den 17. April. Die betr. neuen Lehrlinge haben sich an diesem Tage Vormittags 1/2 11 Uhr in der zweiten Bürgerschule anzumelden.

### C. Pertz, Tischlermeister, Breitestr. 2. I. Etage. Breitestr. 2.

bringt sein Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin von selbstgefertigten Arbeiten in allen Holzarten in empfehlende Erinnerung. Reelle Preise. (Auch Theilzahlung.) Reelle Preise.

### Zur Bauaison!

halte stets großes Lager von: Prima Portland-Cement, Dachpappe, Dachleisten, Dachlath, Carbol-säure und Creosot-Öl zum Holzschutz gegen Schwamm und Fäulniß, Glasite Thencobre, Eisen-aufsätze, Tröge, Drainrohre etc.

### Ed. Klaus.

### Grundstücke aller Art

als: Land- und Stadtgüter, Gasthöfe, Restaurationen, Schmieden, Bäckereien, Häuser mit und ohne Garten auf dem Lande und in der Stadt, sowie andere gewerbliche Grundstücke, passend für Fleischer, Fischer, Gerber etc. sind durch mich zu verkaufen.

### Carl Rindfleisch,

Merseburg, Burgstrasse 12.

### Zwangsversteigerung.

Freitag, den 1. April cr., Vorm. 9 Uhr versteigere ich im Kießchen Gasthofe zu Bösch: 1 Kist mit einer Quantität Pöfel-fleisch.

Merseburg, den 29. März 1887.

### Tauchenitz, Ger.-Vollz.

### Fisch-Verkauf.

Sonnabend, den 2. April, Mittags 12 Uhr werden 26 Schol 1, 2 u 3 fömmrige Saß- und Speisefarphen verkauft. Gemeinde Zscherneddel.

### Formulare zu

### Anfall-Anzeigen

zu haben in der Exped. des Kreisblatt.

Ein Paar leichte Arbeitspferde stehen zum Verkauf. Wo? sagt die Kreisblatt-Expedition.

# Ordentliche Generalversammlung des Consum-Vereins zu Merseburg. E. G. Mittwoch, den 30. März 1887, Abends 8 Uhr im Saale des Fischgartens.

## Tagessordnung:

- Berichterstattung über die Lage des Vereins.
  - Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrathes auf Auflösung und Liquidation des Vereins.
  - Wahl der Liquidatoren.
- Merseburg, den 27. März 1887.

**Der Aufsichtsrath  
des Consum-Vereins zu Merseburg. E. G.  
J. Bichtler, Vorsitzender.**

## Burgstr. 16. Oscar Leberl, Burgstr. 16.

### Drogen-, Lack-, Farben- und Firnißhandlung

empfiehlt **sämmtliche Oel- und Wasserfarben**, feinst geschlänmt, oder mit best gefochtem Feinölfirniß verrieben — fertig zum Anstrich. —

**Fussbodenoker** schnell und hart trocknend in verschiedenen Farben. — **Zinkweiss und Bleiweiss** in gebleichtem Firniß, fertig zum Anrich gerieben.

**Schwarz, Grün, Blau, Roth, Braun etc.** in verschiedenen Qualitäten. **Beil gekochten Leinölfirniß** schnell trocknend.

**Fussbodenlacke** schnell und hart trocknend, sowie **Spirituslacke, Damarlacke, Eisenlacke etc.**

**Französ. und deutsches Terpentinöl, Siccatis** trocken und flüßig. **Cölner Leim, ächten und Mühlhäuser Leim, Maurerpinsel, feinste Lackpinsel, Glaspapier und Schmiergelleinwand, Spiritus und Schellack.**

Malern und Wiederverkäufern steht meine Preisliste pro 1887 zur Verfügung.

## Kapitalien

verschiedener Größe zu 2 bis 4 1/2 %  
Zinsen zur hypothekarischen Anlagung  
nachweisbar von **Fried. M. Kunth,**  
Hl. Ritterstr. 4.

## Preuß. Lotterie 1. Classe

Originalloose 1/4 48 Mk., 1/2 24 Mk., 1/3 12 Mk.  
Anteile: 1/8 6 1/2 Mk., 1/16 3 Mk 25 Pf., 1/32 1 Mk. 75 Pf. versendet **H. Goldberg,**  
Bank- u. Lotterie-Geschäft, Dragonerstr. 21, Berlin.

## Versteigerung.

Mittwoch, den 30. d. Mts., Vorm.  
10 Uhr versteigere ich im Hotel zum  
halben Mond hier

- zwangsweise: 1 Nähmaschine,
- freiwillig: 1 Schreibsecretair, 1 Sopha,  
1 Spiegel m. Schrank, 1 Schreibtisch,  
5 Rohrstühle, 1 Kleiderschrank,  
3 Bettstellen mit Feder-  
mattagen, mehrere Tische,  
Betten, Koffer, Körbe, Kisten,  
Lampen, eine Partie Porzellansachen u. v. a. m.

gegen Baarzahlung.

Merseburg, 28. März 1887.

**Tauchnitz, Ger.-Vollz.**

## Pferde-Auction.

Die diesjährige Auction von Gra-  
dler Gesüß-Pferden soll  
Mittwoch, den 13. April von Mittags 12 Uhr ab  
auf dem königlichen Gesüßhofe Gra-  
ditz bei Torquau stattfinden und zwar werden  
ca. 44 vierjährige und ältere Hengste,  
Wallache und Stuten incl. mehrerer junger,  
zu Rennweden geeigneter Vollblut-Pferde  
zum Verkauf kommen. Auctions-Büsten werden  
auf Verlangen durch die Gesüßs-Expedition  
übersandt.

Der königliche Landstallmeister.  
**Graf Lehndorff.**

## Artillerie!

Freitag, 1. April d. J. abends 8 Uhr  
Monatsversammlung.  
Der Vorstand.

## RIVOLI.

Mittwoch, den 30. März 1887  
VI. und letztes

## Abonnements-Concert!

ausgeführt vom hiesigen **Trompeter-Corps.**  
Direction: Herr **Stabstrompeter Stutzer.**  
Anfang 8 Uhr. **G. Lange.**  
Billets im Vorverkauf bei den Herren  
**Matto** am Hofmarkt und **Seiffert** in der  
kleinen Ritterstraße.

## Stadttheater Halle.

Mittwoch, 30. März: Faust. Herr **Alfiere**  
als Gast. Gretchen — Fräul. **V. Mitschiner.**  
Donnerstag, 31. März: Rosenmüller und Fint.  
Hilfemann: Herr **E. Doß.**

Einen Lehrling aus guter Familie sucht der  
**Schmiedemeister L. Werner,**  
in Schaffstädt.

**Schmalestr. 5** ist eine Woh-  
nung mit  
Garten für jährlich 360 Mark an ruhige Mieter  
zu vermieten.

Vom 4. April d. Js. ab befindet  
sich meine Wohnung und Bureau im  
Hause des Herrn **Vosamentier Hoff-**  
**mann, hier**

**Markt 11.**  
Merseburg, den 28. März 1887.  
**Baeger, Rechtsanwält u. Notar.**

Ein kleines Logis mit Pferde-  
stall und Zubehör  
ist von jetzt ab zu vermieten und 1. Juli zu  
beziehen. **Unteraltenburg 61. Wittwe Elfeldt.**  
Auch sind daselbst mehrere Kadeln Gras zu  
verpachten.

Für die Gebildeten  
aller Stände!

Verlag von B. Brill in Berlin.

## Tägliche Rundschau,

Zeitung für unparteiische Politik,  
mit täglicher Unterhaltungsbeilage  
unter Mitwirkung von mehr als hundert der ersten Schriftsteller und Ge-  
lehrten Deutschlands zum Preis von 5 M. viertel. bei allen Postanstalten  
Der geradezu **überraschende Erfolg** dieser  
**eigenartigen Zeitung**

lässt hoffen, dass dieselbe bald in keiner gebildeten deutschen Familie fehlen wird.  
— Probetblätter unentgeltlich und postfrei, auch an Inserenten, deren höchste Be-  
achtung die Zeitung verdient wegen ihrer vornehmen Leser und ihrer sehr grossen  
Anlage.



Von Donnerstag, den 31. d. M. ab steht in meiner Filiale  
Hartmühle bei Muehlen ein großer Transport der besten

## Genthiner Kühe mit Kälbern

sowie hochtragende Kühe und Kalben  
zum Verkauf.

Weissenfels.

**J. Leidhold, Viehhändler.**

## Dahheim.

Stückl. 2 M.  
sonstentl. 1  
M. 50 Pf.  
Fr. M. Kunth-  
Verlag.

Die soeben erschienene Nr. 25 enthält:  
Textlich: Nach dem Sturme. Roman von B. Benz.  
Fortsetzung. — Wiedergewonnen. Von Eugenie Lafel.  
Fortsetzung. — Die Getreuen in Jever. Von Ulrich Pitt.  
— Deutsche Muffler. VII. Heinrich Marschner. Mit  
Illustration. — Frühling. Gedicht von Fräul. Schanz.  
Mit Illustration. Originalzeichnung von D. Strißel.  
— Am Familientisch. (Miscellen)

Erste Beilage: Aus der Zeit — für die Zeit.  
weite Beilage: Frauen-Dahheim.  
Schildlich fernere: Indistret Gemalt von J. Meyer-  
Wismar. — In Einigkeit und Harmonie. Original-  
zeichnung von E. Koch.

Einem geehrten hiesigen u. auswärtigen Publikum  
die ergebene Anzeige, daß ich das

## Poliren der Möbel

in und außer dem Hause übernehme und sauber  
und pünktlich ausführen werde. Bestellungen  
nimmt entgegen Frau **Wittwe Buschmann,**  
Hl. Sigmistr. 13. Mit aller Hochachtung

**C. Langenheim.**

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Stuben,  
2 Kammern und Küche nebst Zubehör. Eine  
desgl. 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör  
zu vermieten und 1. Juli d. Js. zu beziehen.  
Näheres **Halleschestrasse 11.**

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von J. Leidholdt in Merseburg, Altend. Schulplatz 5. — Hierzu eine Beilage.

(Nachdruck verboten)

**Stolze Herzen.**

Roman aus dem Englischen von Max von Weisenthurn.  
[18. Fortsetzung.]

„Trotz Allen“, fuhr Sidonie ruhiger fort, „konnte ich meine Abneigung nicht überwinden. Es wurde dieselbe auch nicht verringert, als ich die Entdeckung machte, daß Eugène mich liebe, daß er wünsche, mich zu seiner Frau zu machen. Bis dahin war mir die Möglichkeit, in ein Kloster einzutreten, hart erschienen; nun sah ich sie als einen erwünschten Ausweg an.“ D. fuhr sie schmerzbewegt fort, „weßhalb muß Alles so sein, wie es nun einmal der Fall ist? Weßhalb kann ich für einen Mann, wie Eugène, keine anderen Gefühle hegen?“

„Ich muß Ihnen gestehen, Sidonie, daß von dem Moment an, in welchem ich ihn zum ersten Mal gesehen, ich Ihre Abneigung theilte. Trotzdem muß ich billigerweise zugeben, daß keine Veranlassung besteht, welche die Sie vor Ihrem Better empfinden, rechtfertigt.“

„Ich weiß es und es ist mir ein Räthsel, warum ich mich der Empfindung nicht erwehren kann. Vielleicht ist die Ursache in meinem gestörten Nervenystem zu suchen, denn daß die stattgehabten Ereignisse auf dasselbe einwirken, ist nur zu natürlich. Zuerst Leonards Tod, dann jener meines Vaters und schließlich noch die herantretende Nothwendigkeit, das liebe, alte Schloß zu verlassen, welches mir so lange ein trautes Heim gewesen ist! Ich muß hinaus in die fremde, mir so neue Welt und fühle mich so einsam und verlassen!“

Und wieder brach sie in heiße Thränen aus. Karl trat näher an sie heran und beugte sich zu ihr nieder.

„Sidonie, Sie sind grausam! So lange ich lebe, sollen Sie nimmer allein stehen, sollen Sie niemals vergeblich nach einem Freunde, einem Bruder suchen! Wenigstens das werde ich Ihnen stets sein, wenn ein hartes Schicksal mich daran hindert, Ihnen mehr zu werd'n!“

Sie hob das geknickte Haupt; wie ein überirdisches Licht leuchtete es aus ihren Augen.

„D, wie soll ich Ihnen danken, Herr Hargrave?“

„Nicht diese förmliche Ansprache! Nennen Sie mich Karl! Soll ich denn nicht von nun an die Stelle Ihres todt'n Bruders vertreten?“

Sie faßte unwillkürlich mit der schlanken Hand nach seiner starken Rechten.

„Dann also, Karl, mein Bruder, Sie werden mich nicht allein lassen? Sie geben mir das Bewußtsein, daß selbst jetzt, wo Papa und Leonard im Himmel sind, Jemand auf Erden weiß, dem ich vertrauen kann?“

Karl wäre es schwer gewesen, die Empfindungen, welche ihn in diesem Moment bewegten, zu schildern. Sein Herz schlug hörbar vor freudiger Erregung. Sie liebte ihn! Hatte nicht ihre Worte solches verrathen? Sie vertraute ihm. Ihre Blicke hatten sich leuchtend verklärt, ihre Hände die seinen gesucht!

„Ich will mich Ihres Vertrauens würdig zeigen, theure Schwester“, entgegnete er, ihre schlanken Finger festhaltend. „Ich werde stets in Ihrer Nähe weilen, damit ich stets um Sie bin, wenn Sie meiner bedürfen! Ich würde Sie nie aus den Augen verlieren! Eine innere Stimme sagt mir, daß der Graf von Montevie in seiner Eigenschaft als Ihr Vormund nicht damit einverstanden sein wird, daß ich mit Ihnen verkehre; aber er mag überzeugt sein, daß es ihm nicht gelingen soll, uns zu trennen!“

„Ihre Worte beglücken mich“, sprach Sidonie mit Wärme. „Ich fühle mich froh, weil ich mich nicht mehr einsam weiß, doch nun muß ich gehen, denn mein Better verläßt um zehn Uhr sein Zimmer!“

Sie erhob sich und sie standen einander gegenüber, sich unterwärtig in die Augen blickend. Sie war ein ganz anderes Wesen, als jenes, welches vor einer Stunde zu Karl gekommen war, um von ihm Abschied zu nehmen, und er wußte, daß er es gewesen, welcher ihr Trost geboten.

„Wir reisen morgen Vormittag um halb Elf! Eugène beabsichtigt, um halb Zehn nach dem Meierhof hinüberzufahren, um Sie von unserer Abreise in Kenntniß zu setzen und Sie zu bitten, zu uns herüberkommen zu wollen, um Abschied zu nehmen. Sie werden kommen, nicht wahr, mein Bruder?“

Es war, als ob sie die beiden Worte deßhalb wiederholte, um ihm stets die Beziehung gegenwärtig zu halten, in denen sie zu einander stehen sollten.

„Gewiß“, entgegnete er, „und eine halbe Stunde nach Ihnen werde ich mich ebenfalls auf den Weg nach Paris begeben. Meine Adresse dort ist: „Hotel Maurice.“ Schreiben Sie dorthin, meine Schwester, bei erster Gelegenheit. Ich werde mich benutzigt fühlen, bis ich genau weiß, wo Sie sind.“

„Nicht beängstigt, als ich es sein werde, bis ich Ihnen mittheilen kann, wo wir sind. Und nun leben Sie wohl!“ Noch einen Händedruck, einen Abschiedsblick, dann entfernte sie sich und eilte in ihr Zimmer, um alle Spuren vergossener Thränen aus ihren Büsten zu verwischen.

Als sie seinem Gesichtstreife verschwunden war, verließ Karl den Ort des Stellweidens und richtete seine Schritte dem Gartenthor zu.

Sobald seine Schritte sich nicht mehr hören ließen, trat der Graf von Montevie hinter dem Boskett hervor, wo er bis nun gestanden. Ein Lächeln umschwebte seine Lippen, ein mephistophelisches Lächeln.

„Ah“, flüsterte er vor sich hin, „nicht um eine Minute bin ich zu früh gekommen. Wenn ich länger geögert, wer weiß, ob ich nicht meine schöne Cousine, deren Empfindungen für mich wahrlich nicht allzu schmeichelhaft sind, ausgeflogen gefunden haben würde. Sie zieht ein Kloster der Möglichkeit vor, Gräfin Montevie zu werden, und jetzt dürfte sie das Leben an der Seite des jungen Engländers angenehmer finden, als das Kloster. Ich table sie im Grunde genommen nicht, doch darf es nicht sein, — nein, es darf nicht sein. Ich kann und werde mir das schöne Kind nicht ent schlafen lassen!“

Er schweg eine Weile und fuhr dann mit leisem Lachen fort:

„Einer Thatfache also soll ich gewiß sein, daß es mir nicht gelingen wird, diesen Herrn Hargrave von Sidonie zu trennen! Nun, wir werden sehen!“

Der Graf hatte inzwischen das Haus erreicht. Die Vorhalle leer findend, begab er sich direct nach seinem Zimmer. Als er, in demselben angelangt, die eine Hand aus der Tasche seines Rockes zog, hielt er zwischen den Fingern einen zerknitterten, von Frauenhand verfaßten Brief; mit cynischem Lächeln betrachtete er denselben einen Moment und verbrannte ihn dann langsam an der angezündeten Kerze.

„Arme Marguerita!“ flüsterte er vor sich hin. „Ich muß ihr schreiben, sobald ich von diesem abscheulichen alten Neste wegkomme, wenn sie nicht am Ende gar auf den thöridchten Einfall gerathen ist, mich ansuchen zu wollen. Sie hätte mir eine gefährliche Feindin werden können, ich habe sie in eine hülfreiche Freundin umgewandelt; ich fürchte, sie wird mir sehr lästig fallen! Indes — gleichviel! Ich will schon mit ihr fertig werden! Ist sie doch schließlich nur ein Weib gleich allen Frauen! Ich will und werde reuiffren! Welch ein Glück, daß der alte Elaine den Tod des Sohnes so genommen hat, wie es der Fall gewesen ist! Sidonie kann mir nicht mehr entkommen; ohne mich ist sie freudlos, denn was Herr Karl Hargrave anbetrifft, — pah, der schreckt mich nicht! Noch einen Abschied und Beide sollen sich zum letzten Male im Leben gesehen haben!“

(Fortsetzung folgt.)

**Provinz und Umgegend.**

† Zu welcher gefährlicher Waffe oft ein Messer in den Händen eines Kindes werden kann, beweist wieder einmal der nachstehende Fall, welcher leider einen recht betrübenden Ausgang genommen hat. Der hjährige Sohn der Wittve Wahnert in Sangerhausen wollte mit einem Messer eine Perlenchnur durchschneiden, versuhr aber

dabei so ungeschickt, daß ihm die Spitze des Messers tief in das rechte Auge eindrang. Das Kind wurde der königlichen Augenklinik zu Halle zugeführt, wo leider die Abtragung des schwer verletzten Auges erfolgen mußte.

† Raumburg. Dem Lehrer Herrn Arnold sind im Laufe dieser Tage durch eine Schülerdeputation des hiesigen Domgymnasiums zum bleibenden Andenken an seine 24½-jährige Thätigkeit als Tuzalehrer an der genannten Anstalt, ein großer, schöner Regulator und ein Etui mit silbernen Eßöffeln aus Liebe und Danbarkeit überreicht worden. — Die unter dem Verdacht der Brandstiftung resp. Verleitung ins hiesige Gefängniß eingelieferten Landwirthe M. und S. aus Rißmiz sind aus der Haft entlassen worden. (N. Kröbl.)

† Hohenmölsen. In jüngster Stadtverordneten-Sitzung lag der städtische Haushaltsplan für 1887/88 zur Feststellung vor. Derselbe läuft mit 23850 Mk. aus (gegen das Vorjahr ca. 150 Mk. höher). In dieser Sitzung wurde mit 9 gegen 3 Stimmen der bemerkenswerthe Beschluß gefaßt, die persönlichen Gehaltszulagen für die Lehrer zurückzuziehen, sobald der Betreffende ohne vorherige Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung eine mit einem Einkommen verbundene Nebenbeschäftigung übernimmt. Die Kommunallasten werden wieder durch Zuschläge und zwar mit 140 pSt. zur Klassen- und klassifizierten Einkommensteuer, 100 pSt. zur Grund- und Gebäude- und 20 pSt. zur Gewerbesteuer erhoben.

† Wittenberg. Auf dem Wege zum Bahnhof wurde gestern Abend ein Fremder, der zu vor unvorstichtiger Weise viel Geld sehen ließ, von zwei Männern angefallen, von einem dritten aber befreit und nach dem Bahnhof geleitet. Nach den Erhebungen, die ein zufällig auf dem Bahnhof anwesender Gendarm vornahm, hat es insofern den Anschein, als wenn der Anfall nur ein verabredeter Theatercoup gewesen wäre und keinen andern Zweck gehabt hätte, als dem „Retter“ ein Trinkgeld zu verschaffen, daß dieser sich dann wohl mit den andern getheilt hat. Ein immerhin gewagtes Experiment!

† Ueber eine für Thüringen wichtige Hausindustrie meldet man aus Erfurt: „Die Spielwaarenfabriken hatten, wie in den vorangegangenen Monaten fortgesetzt einen recht lebhaften Absatz nach Amerika und England; auch das inländische Geschäft ist dagegen nicht zurückgeblieben.“

† Seehausen i. A. Am 20. d. verstarb in Gardelegen der letzte dortige Veteran aus den Befreiungskriegen, der emer. Lehrer Friedrich Steffens im Alter von 92 Jahren. Als Lehrer hat derselbe über 50 Jahre in Mendorf bei Gardelegen in Segen gewirkt, bis er vor kurzem in den Ruhestand versetzt worden ist.

† Das finanzielle Ergebniß der im Januar d. J. in Leipzig stattgehabten Kochkunst-Ausstellung ist ein überaus befriedigendes. Nach vorläufigen Feststellungen betragen die Einnahmen etwa 75000 Mark und der Ueberschuß wird voraussichtlich eine Höhe von 30000 Mk. erreichen. Hiervon sollen etwa 20000 Mark zur Begründung einer Fortbildungsschule für Kochlehrlinge verwendet werden.

**Personalien.**

— In dem Zustande des kranken Reichstagsabgeordneten Kable in Straßburg ist eine Besserung eingetreten, auch der bereits aufgebene Abg. Grad befindet sich besser.

— Die Gemahlin des Reichskanzlers ist längere Zeit hindurch bettlägerig gewesen und erst seit einigen Tagen für kurze Zeit aufgestanden.

— Die Herzogin von Cumberland schwelkt! Das Kopenhagener Journal „Nat-Tidende“ bringt folgende Zeilen: Die Herzogin Thyra von Cumberland ist von einem Nervenleiden ergriffen worden, das vielleicht wohl nicht als Gemüthskrankheit bezeichnet werden darf, aber leider doch einen ziemlich gefährlichen Charakter hat. Sie wird deshalb nach einem Orte gebracht werden, wo die Bedingungen für eine rationelle Krankenbehandlung und hofentlich auch baldige Genesung vorhanden sind. — Wie bekannt, hat auch der Gesundheitszustand des Herzogs von Cumberland Veranlassung zu Besorgnissen gegeben. Die Versicherung, daß die Herzogin, die schon vorher sehr nervös war, unter dem einflamen Leben mit dem Patienten auf dem süßen Schlosse auch gemüthskrank werden könnte, gab

